

3. Sonntag im Jahreskreis A

1. Lesung: Jes 8,23b – 9,3)

Evangelium: Mt 4,12-23

1. Homiletische Besinnung auf die biblischen Texte

Erste Lesung (Jes 8,23b - 9,3)

In der jetzigen Form der Leseordnung erscheint der Vers 23b als Einleitung zu den darauf folgenden Versen aus dem Beginn des neunten Kapitels des Jesaja-Buches. In der wissenschaftlichen Bibelauslegung wird diese Sicht heute nicht geteilt. Denn 8,23b spricht von der Eroberung der Siedlungsgebiete der Stämme Sebulon und Naftali durch die Assyrer um 732 v.Chr. Dieses Gebiet entspricht in etwa der Provinz Galiläa, wobei auch ein Zugang zum Meer angenommen werden muss. Die jüdische Bevölkerung wurde weitgehend ausgesiedelt und das Gebiet mit Nichtjuden unterschiedlicher Herkunft wiederbesiedelt. Deshalb galt es als „Gebiet der Heiden“. Im Jesaja-Text wird diesem Land neue Hoffnung verheißen.

Jes 9,1-6 gilt als eigener Abschnitt. Dieser weist in die Zeit nach dem babylonischen Exil (nach 539 v.Chr.). Dem Volk Israel, das im Dunkel politischer Abhängigkeit und Unterdrückung lebt, strahlt Gottes Zuwendung als Licht auf. Gott will der Unterdrückung ein Ende bereiten und ewigen Frieden schenken. Konkret wird ein königlicher Messias aus dem Haus David erwartet (V.5f; leider fehlen diese Verse im Lesungstext). Vorbild dafür ist der „Tag von Midian“. Damals wurden die zahlenmäßig weit überlegenen Midianiter von Gideon mit nur 300 Mann vernichtend geschlagen (vgl. Ri 7).

Heute leiden die Menschen im deutschsprachigen Raum Gott sei Dank nicht an politischer Unterdrückung. Doch auch bei uns gibt es die Erfahrung des Dunkels und der lebensbedrohenden Finsternis: vielen Menschen fehlt eine lebendige Gotteserfahrung; sie können in ihrem Leben keinen tieferen Sinn erkennen; sie sind unfähig geworden, Freundschaften zu schließen; Kindererziehung und Beruf sind vielfach nur mehr lästige Verpflichtungen. Dunkel ist das Leben aber auch für jene, die von der „neuen Armut“ betroffen sind, die ihren Arbeitsplatz ohne eigenes Verschulden verloren haben, die wegrationalisiert wurden; dunkel ist es auch für den Fremden, den Asylanten unter uns: gibt es für sie wirklichen Frieden? Gönnen ihnen ihre Nachbarn ein Leben in Freude, wie es der Jesaja-Text verspricht?

Bemerkenswert ist, dass der Text im weiteren Zusammenhang von einem *Menschen* spricht, dessen sich Gott zur Durchsetzung des ewigen Friedens bedient. Das heißt doch für uns heute: *Wir* müssen uns als Gottes Werkzeuge für den Frieden in Dienst nehmen lassen.

Evangelium (Mt 4,12-23)

Die durch die Gefangennahme des Täufers ausgelöste Rückkehr Jesu nach Galiläa zeigt, dass Jesus nicht von einer Sehnsucht nach dem Martyrium erfüllt war. Ihm geht es darum, möglichst günstige Voraussetzungen für seine Botschaft zu finden. Diese Botschaft von der Nähe des Gottesreiches deckt sich in der Sicht des Mt wortwörtlich mit jener des Johannes (vgl. 3,2). Dessen Werk soll fortgesetzt werden. Zu den günstigeren Voraussetzungen zählte wohl auch der Umzug Jesu von Nazaret nach Kafarnaum.

Die folgenden Verse sind von einem wichtigen Grundanliegen des Evangelisten bestimmt: die Botschaft Jesu gilt nicht nur den Juden, sondern auch den Heiden. So sehr dies auch im Sinne dessen war, was Jesus letztlich wollte, so verrät gerade das Mt-Evangelium, dass Jesus selbst sich zunächst hauptsächlich an jüdische Kreise wandte: in unserem Text heißt es in V.23, dass er gerade in den *Synagogen* predigte und nach Mt 10,5f verbietet Jesus sogar die Heidenmission und schickt seine Jünger zuerst zu den „verlorenen Schafen des Hauses Israel“. Mt nimmt sich auch die Freiheit, zwei

Verse aus Jesaja sehr ungenau zu zitieren und sie auf Jesus zu beziehen (zum ursprünglichen Sinn vgl. die Ausführungen zur Lesung). *Jesus* ist durch seine Verkündigung und seine Taten das Licht für die Menschen. Für uns bedeutet das: Wir tragen als Christen auch Verantwortung für das Heil der Ungläubigen. Wir haben kein Monopol auf Jesus. Jesus ist unser Licht, weil er uns aus den Sackgassen unseres Lebens holt („Kehrt um!“) und uns großes Selbstvertrauen schenkt, indem er uns versichert, dass Gott uns nahe ist und uns grenzenlos liebt („Das Himmelreich ist nahe!“).

Wie faszinierend Jesus auf die Menschen gewirkt hat, zeigen die Berufungsszenen. Auch wenn die Schilderungen idealisiert sind, so wird deutlich, welche Begeisterung von Jesus ausgegangen ist. Für Simon und Andreas sind ihre Fangnetze plötzlich unwichtig. Sie lassen sie einfach im See liegen. Was ihnen bisher lebensnotwendig erschien, ist nun bedeutungslos. Jakobus und Johannes trennen sich dazu noch spontan von ihrem Vater. Die Vision, andere Menschen von Gottes Nähe zu überzeugen und sie als Jünger/innen gewinnen zu können, eröffnet ihnen eine neue sinnvolle Aufgabe.

Heutigen Hörern werden die Nachfolge-Texte oft zum Problem. Sie fragen, ob es überhaupt verantwortbar sein kann, die Familie zu verlassen und ob ein völlig mittelloses Leben realisierbar ist. Solche Fragen sind nicht aus diesen Texten allein zu beantworten, weil sie bewusst extrem aufzeigen wollen, welche starke Wirkung von Jesus ausgegangen ist. Aus anderen Bibelstellen ist jedoch ersichtlich: es geht auf keinen Fall darum, das Gebot der Elternhörung außer Kraft zu setzen (vgl. Mt 19,19). Man lebte damals in Großfamilien, so dass der Ausfall eines einzelnen nicht so schwer wog (wie wenig diese Problematik Mt in den Sinn gekommen ist, zeigt sich etwa auch daran, dass er im Unterschied zu seiner Vorlage im Mk-Evangelium die Tagelöhner, die bei Zebedäus blieben, weglässt). Weiters ist zu beachten, dass manche ntl. Texte zur Annahme berechtigen, dass Jesus und die Jünger in Kafarnaum ein Zuhause hatten und nur zeitweise in den umliegenden Gegenden unterwegs waren (vgl. Mk 1,29; 2,1; 3,20).

Der Vers 23 ist der Beginn einer Zusammenfassung. Bemerkenswert ist dabei, dass Mt im griechischen Urtext von „*ihren* Synagogen“ spricht. Durch die distanzierte Ausdrucksweise ist ersichtlich, dass sich die Gemeinde des Mt bereits von der jüdischen Gemeinschaft getrennt hat. Dieser Vers zeigt auch die heilende Wirkung der Botschaft vom nahen Gott: die von innen her kommende Freude und die neue Sinnerfahrung lässt auch den Leib wieder heil werden (wie sehr die Evangelisten dazu neigten, das Wirken Jesu immer eindrucksvoller darzustellen, ist auch hier durch einen Vergleich mit Mk nachzuweisen: Mk spricht nur von *vielen*, die geheilt wurden; bei Mt sind es *alle*).

2. Predigtentwurf

Jesus hilft uns, unsere Kontaktscheu zu überwinden

Menschliche Kontakte zu knüpfen scheint immer schwieriger zu werden. Mir fällt dazu der Titel eines Filmes ein, der schon vor einiger Zeit in den Kinos gelaufen ist: „Singles - gemeinsam einsam“. In diesem Film versuchen vier Jugendliche, die große Liebe und die perfekte Freundschaft zu finden. Doch sie scheitern an der Realität. In unseren Großstädten sind wir täglich auf der Straße, in den Büros, in den Einkaufszentren von hunderten Menschen umgeben und sind doch meist gemeinsam einsam.

Die Kontaktbüros florieren, weil viele in ihrem eigenen Bekanntenkreis offensichtlich keine zufrieden stellenden Beziehungen finden. Wenn Menschen keine Freunde finden, flüchten sie oft in die Welt der schönen Bilder, die ihnen das Fernsehen ins Haus schickt. Da werden in manchen Serien Traumpaare vorgeführt. Doch die Wirklichkeit löst dies nicht ein und so sind viele trotz der schönen Bilder noch enttäuschter als vorher, weil sie denken, nur *sie* hätten Pech gehabt und keinen idealen Partner gefunden.

Mich bedrückt vor allem die Beobachtung, dass bei den meisten Begräbnissen nur mehr eine Handvoll Menschen hinter dem Sarg hergeht. Es erschreckt mich, wenn ich daraus schließen muss, dass der oder die Verstorbene doch in letzter Zeit zumindest sehr einsam gelebt haben dürfte.

Fragen wir uns einmal selbst: Haben wir nicht alle mehr oder weniger große Scheu, mit anderen in

Kontakt zu treten? Haben wir nicht alle Angst, vom anderen „einen Korb zu bekommen“ oder uns „kalte Füße zu holen“? Sind wir nicht andererseits auch sehr wählerisch, was Freundschaften anbelangt und denken: für mich ist das Beste gerade gut genug?

Wie Jesus Kontakte schaffte

Wenn wir in den Evangelien nachlesen, so dürfte Jesus derlei Schwierigkeiten mit Kontakten nicht gehabt haben. Ganz im Gegenteil: beim ersten Hinsehen gewinnt man den Eindruck, als sei jeder heilfroh gewesen, von ihm angesprochen zu werden und als seien ihm die Herzen seiner Mitmenschen nur so zugeflogen. Doch bei genauerem Lesen fallen auch andere Erfahrungen Jesu mit Menschen auf: denken wir an die Ablehnung in seiner Heimatstadt Nazaret; an das Unverständnis, mit dem ihm seine Familie begegnet ist; denken wir an die Abfuhr, die er von manchen jüdischen Gruppen erhalten hat und an das glatte Nein, das der reiche junge Mann gesagt hat, als Jesus ihn in seinen Freundeskreis einbeziehen wollte. Was hat Jesus also getan, um tragfähige Beziehungen zu knüpfen?

Der Mut Jesu, alte Geleise zu verlassen

Zunächst hören wir im heutigen Evangelium, dass er übersiedelt. In Nazaret konnte er sich offensichtlich nicht entfalten. Da war er für die meisten wohl immer noch der kleine brave jüdische Junge, der doch nichts Besonderes zu melden hatte. Um eingefleischten Vorurteilen zu entkommen, verlässt er das Gewohnte und Vertraute und sucht nach neuen Freunden. Er ist bereit, manche Sicherheit aufzugeben, um sich ganz dem Neuen zu öffnen. Er riskiert den Bruch mit der Vergangenheit.

Jesu Selbstwertgefühl gibt ihm Mut, sich anderen zu öffnen

Beeindruckend ist dann vor allem, wie couragiert Jesus auf die ersten Jünger zugeht. Er scheint mit einer Ablehnung ihrerseits nicht im geringsten zu rechnen. Sind auch die Berufungsszenen idealisiert, so spricht doch ein großes Maß an Selbstbewusstsein aus dem Auftreten Jesu. Er weiß: ich habe euch etwas anzubieten; ich bin von meinem Vater im Himmel geliebt; ich kann für euch ungeahnte Möglichkeiten eröffnen.

Dieses gesunde Maß an Selbstbewusstsein ist wohl die wichtigste Voraussetzung für geglückte Beziehungen. Nur wer sich selbst als einmalig von Gott geliebt weiß, kann sich mutig anderen öffnen und ihnen die Freundschaft anbieten, ohne die Angst vor einer Ablehnung im Nacken zu haben. Trotz der mitunter auch erfahrenen Fehlschläge war Jesus frei von jedem Prestigedenken. Er hatte keine Angst davor, sein Gesicht und seinen Ruf zu verlieren, wenn ihn jemand ablehnte. Er war sich darüber klar, dass eine Ablehnung nicht nur für ihn eine Niederlage war, sondern um vieles mehr für den, der sein Angebot abschlug. Denn dieser erkannte offensichtlich nicht, welche einmalige Chance er damit vertan hatte.

Nun ist aber nicht nur Jesus eine ganz einmalige Persönlichkeit vor Gott, sondern jeder von uns. Wir sind keine Karteinummern, sondern Gott kennt jeden mit seinem Namen und weiß um die Begabungen, die er ihm mit auf den Weg gegeben hat. Jeder von uns ist wertvoll und hat anderen als einmalige Persönlichkeit ganz Einmaliges anzubieten. Sollten deshalb nicht auch wir damit aufhören, stets *den* als Beschämten und Erniedrigten zu sehen, dessen Liebe keinen Wiederhall findet?

Das Angebot Jesu

Was hatte Jesus den Fischern am See Gennesaret eigentlich konkret zu bieten? Es war wohl seine wohlthuende Ausstrahlung, die andere sogar körperlich heilte, weil sie sich angenommen fühlten. Wo er war, wurde es licht in den Menschen - in den trostlosen Alltagstrott kam unversehens Stimmung. Nicht durch alberne Witze oder Lieder, die in Weinlaune gesungen werden, sondern dadurch, dass man spürte: dieser Mann hat ein Lebenskonzept, in seiner Nähe wird das Leben wieder sinnvoll.

Freundschaft ist nicht nur Selbstzweck

Aus dem Freundeskreis Jesu wurde aber keine Clique. Von Anfang an hat er diese Gemeinschaft auf andere hin geöffnet, wenn er die Jünger dazu befähigte, Menschenfischer zu werden. Die Geborgenheit bei Jesus sollte ihnen die Kraft geben, wiederum mutig und unerschrocken auf andere zuzugehen, um auch ihnen neue Beziehung zu Gott und untereinander zu ermöglichen. Jesus hat gewusst, dass eine Freundschaft schal und zerbrechlich wird, wenn Menschen sich nur mehr mit sich selbst beschäftigen. Freundschaft braucht Außenkontakte, die Bereicherung durch die Begegnung mit anderen Menschen. Gerade geglückte Beziehungen, die ja auch Geschenke Gottes sind, beinhalten einen Auftrag als Dienst an anderen.

Jesu Beziehungen sind verbindlich

Angesichts unserer Kontaktschwierigkeiten heute ist schließlich noch eines aus der Begegnung Jesu mit seinen Jüngern wichtig: Freundschaft ist immer etwas Verbindliches. Im Gegensatz zum Trend unserer Zeit, die positiven Seiten des anderen nur so lange zu benützen als es angenehm erscheint, ist Jesus bereit, sich an seine Jünger zu binden. Echte Freundschaft ist erst dann gegeben, wenn der andere ein Stück von mir selbst wird. Sie bedeutet eine Entscheidung, die von Gefühl *und* Verstand getragen sein muss.

So will das heute gehörte Evangelium eine Real-Vision von geglückten Beziehungen auch unter uns bieten. Es liegt an uns, an diese Vision zu glauben und sie umzusetzen. Freilich müssen wir dabei bedenken, dass diese Real-Vision „Himmelreich“ erst in einer anderen Welt als vollendet erlebbar ist. Doch diese Vision ist so stark, dass selbst Spuren davon ein Menschenleben tragen können.

3. Elemente für die Eucharistiefeier

Die Liedvorschläge wurden nicht nur dem Gotteslob (GL) entnommen, sondern auch dem in Deutschland gängigen Liedheft „unterwegs“ (zu bestellen bei: VzF Deutsches Liturgisches Institut, Postfach 2628, D-54216 Trier) und dem in Österreich weit verbreiteten Gesangbuch „Das Lob“ (zu bestellen bei: Josef Mittermair, A-4643 Pettenbach 153).

Eröffnungsgesang

„O Jesu Christe, wahres Licht“ GL 643

„Sonne der Gerechtigkeit“ GL 644,1-4

„Gott, den wir suchen“ unterwegs 83

„Du bist das Licht der Welt“ Lob 85

Eröffnungsworte

Die meisten haben mehr oder weniger große Schwierigkeiten, mit anderen in Kontakt zu kommen. Ich möchte Sie und Euch alle einladen, dass wir von Jesus gemeinsam lernen. Er zeigt uns, was nötig ist, um die Scheu vor einer Begegnung mit uns fremden Menschen ablegen zu können.

Kyrie

„Die Völker, die im Finstern gehn“ GL 518,10-12

Hinführung zur ersten Lesung

In einer Zeit politischer Unterdrückung wird im folgenden Text zuerst dem Gebiet nordwestlich des Sees Gennesaret, das grob gesprochen mit Galiläa identisch ist, Hoffnung verheißen. Dann weitet sich die Botschaft eines Friedensreiches jedoch auf ganz Israel mit der Stadt Jerusalem als Zentrum aus. Gott selbst ist das Licht für sein Volk. Er ist es, der ihnen den Schalom, den Frieden, vermittelt.

Hinführung zur zweiten Lesung

Paulus hat von Spaltungen in der korinthischen Gemeinde gehört. Eindringlich ermahnt er seine

christlichen Brüder und Schwestern, sich weder einer Paulus- noch einer Apollos- oder Petruspartei anzuschließen. Der Glaube an Jesus Christus allein sollte vielmehr feste Grundlage der Einheit sein.

Hinführung zum Evangelium

Jesus verlässt alles, was ihm bisher vertraut war: seine Heimatstadt Nazaret und die Jordangegend, in der er Johannes den Täufer kennen gelernt hatte. Er sucht sich Freunde am See Gennesaret. Er steckt sie an mit seiner Begeisterung für das Himmelreich und gibt ihnen Kraft, auch andere mit dieser Botschaft vom nahen Gott zur Jüngergemeinschaft zu gewinnen. Für den Evangelisten Matthäus ist die Lehre Jesu und ihre heilende Wirkung nicht nur für das Volk Israel bestimmt, sondern für alle Menschen, somit auch für uns.

Antwortpsalm

„Der Herr ist mein Licht und mein Heil“ GL 719

„Gottes Wort ist wie Licht in der Nacht“ unterwegs 41

Ruf vor dem Evangelium

„Halleluja“ GL 488 oder GL 530,8 = unterwegs 171

Fürbitten

Jesus, du hast Menschen aus ihrem trostlosen Alltagstrott befreit. Du hast ihnen ein Ziel und eine neue Aufgabe geschenkt. Wir rufen zu dir aus der Dunkelheit und der inneren Müdigkeit, die uns immer wieder gefangen nehmen will und bitten:

- für die Verantwortlichen in Staat und Kirche: dass sie die Anliegen der ihnen Anvertrauten wahrnehmen und sich durch lieblose Kritik nicht entmutigen lassen.
- für alle, die keinen Ausweg aus ihren Problemen sehen, die durch einen Freund enttäuscht wurden, die schwer erkrankt sind oder niemand haben, der ihnen zuhört: dass in ihr Leben wieder Licht kommt.
- für deine Schöpfung: dass sie nicht durch Profitgier und übermäßigen Konsum der Menschen ausgeraubt wird.
- für die Eltern und Erzieher: dass sie es akzeptieren können, wenn ihre Kinder und Jugendlichen sich eigene Ziele setzen und eigene Lebenspläne entwerfen, die nicht ihren Vorstellungen entsprechen.

Liebender Gott, du hast in das Dunkel unseres Lebens wieder Licht gebracht durch deine Nähe und deine Boten, die ganz von der Erfahrung deiner Gegenwart erfüllt waren. Lass auch uns täglich spüren, dass du in guten und in schweren Stunden bei uns bist. Das erbitten wir durch Jesus Christus, unseren Herrn.

Gabenbereitung

„Was uns die Erde Gutes spendet“ GL 490 = unterwegs 181

„Nimm, o Herr, die Gaben, die wir bringen“ Lob 347

Kommuniongesang

„Lob sei dem Herrn, Ruhm seinem Namen“ GL 493

„Dient dem Herrn in Furcht“ GL 709

„In der Mitte der Nacht liegt der Anfang eines neuen Tag's“ unterwegs 31

Meditation nach der Kommunion

Das Reich Gottes ist nahe,

wenn Menschen einander lieben,

wenn sie aufeinander zugehen und sich die Hände reichen;

wenn Menschen miteinander sprechen und dadurch Frieden schaffen;

wenn sie Freude schenken - durch ein aufmunterndes Wort, einen verständnisvollen Blick, durch

ein herzliches Lächeln, durch eine tröstende Umarmung;
wenn Menschen Phantasie füreinander haben;
wenn sie sich einsetzen für das Überleben der Schöpfung, für alle Gedeimigten und Benachteiligten;
wenn die Antwort auf Unrecht nicht automatisch Gewalt heißt;
wenn Kinder nicht nur eine Unterkunft, sondern ein Zuhause haben, wo sie lachen und auch weinen können ohne als lästig empfunden zu werden;
wenn wir uns getragen wissen von einem Du, dass das Fassbare überragt und wenn dieses Urvertrauen auf andere ausstrahlt.
Dann immer ist das Reich Gottes nahe! - *Dann immer und für immer.*
(nach M. Langner, Ch. Hagemann, Horizonte, Hildesheim 1990, 30)

Schlussgesang

„Gelobt sei Gott in aller Welt“ GL 610

„Wohl denen, die da wandeln vor Gott in Heiligkeit“ GL 614

Gottesdienstelement für Kinder

Vielleicht kann für die Messe ein großes Netz aufgetrieben werden. Mit diesem Netz vor Augen könnten den Kindern folgende Gedanken nahe gebracht werden:

Gottes Liebe ist wie ein Netz, das uns umgibt. Dabei brauchen wir nicht an das Fischernetz zu denken. Denn in diesem Netz zappeln die gefangenen Fische hilflos. Dieses Netz hilft, sie zu töten. - Gottes Liebe ist vielmehr wie das Fangnetz am Rande der Skipiste. Wenn ein Skirennläufer stürzt, fängt ihn dieses Netz auf und bewahrt ihn vor weiteren Verletzungen. Auch die Zirkus-Akrobaten, die am Hochreck in der Zirkuskuppel turnen, haben ein Sicherheitsnetz. Deshalb brauchen sie keine Angst zu haben, dass sie sich schwer verletzen, wenn sie herunterfallen. - Gottes Liebe ist wie ein Netz. Es schenkt uns die Gewissheit, dass er immer bei uns ist.

4. Elemente für einen priesterlosen Gottesdienst

Eröffnung

Eröffnungsgesang

„O Jesu Christe, wahres Licht“ GL 643

„Sonne der Gerechtigkeit“ GL 644,1-4

„Gott, den wir suchen“ unterwegs 83

„Du bist das Licht der Welt“ Lob 85

Begrüßung und Eröffnungsworte

Gott möge durch seine Gegenwart Licht in die dunklen Seiten unseres Lebens bringen!

Für jeden von uns gibt es dunkle Stunden; Stunden, in denen wir keinen Ausweg sehen. Es können Stunden der Einsamkeit und der Enttäuschung sein, auch Krankheiten und Existenzängste können unser Leben finster werden lassen. In den Texten aus der Hl. Schrift will Gott selbst durch seine Nähe, durch andere Menschen und besonders durch seinen Sohn Licht in unseren Alltag bringen. An uns allen liegt es, uns den Angeboten Gottes zu öffnen und sie anzunehmen.

Kyrie-Ruf

Herr Jesus Christus, du hast die Geborgenheit deiner Familie verlassen, um durch dein Wort und dein Tun in das Leben aller Menschen Licht zu bringen:

Herr, erbarme dich unser.

Du bist angstfrei auf wildfremde Fischer zugegangen und hast sie als Freunde und Mitarbeiter gewonnen:

Christus, erbarme dich unser.

Die innige Bindung an deinen Vater im Himmel hat dir die Kraft verliehen, die inneren und äußeren Verletzungen der Kranken zu heilen:
Herr, erbarme dich unser.

Gebet

Jesus sprach: „Kommt her, folgt mir nach! Ich werde euch zu Menschenfischern machen!“
Barmherziger Gott, wir sind schon froh, wenn wir mit den Menschen in unserer unmittelbaren Umgebung zurechtkommen. Wie viel schwerer ist es da, auf Unbekannte zuzugehen! Wie gefährlich ist es doch, mit anderen in Beziehung zu kommen: man kann abgelehnt, enttäuscht oder ausgenutzt werden.

Lass uns erkennen, dass die Verwirklichung deines Reiches nur dann überhaupt eine Chance hat, wenn wir diesen Schritt ins Ungewisse stets von neuem wagen. Stärke unsere Sehnsucht nach einer neuen liebebefüllten Welt durch Jesus Christus, unseren Herrn.

Wortgottesdienst

Einleitung in die erste Lesung

In einer Zeit politischer Unterdrückung wird im folgenden Text zuerst dem Gebiet nordwestlich des Sees Gennesaret, das grob gesprochen mit Galiläa identisch ist, Hoffnung verheißen. Dann weitet sich die Botschaft eines Friedensreiches jedoch auf ganz Israel mit der Stadt Jerusalem als Zentrum aus. Gott selbst ist das Licht für sein Volk. Er ist es, der ihnen den Schalom, den Frieden, vermittelt.

Antwortgesang

„Der Herr ist mein Licht und mein Heil“ GL 719

„Gottes Wort ist wie Licht in der Nacht“ unterwegs 41

Einleitung in die zweite Lesung

Paulus hat von Spaltungen in der korinthischen Gemeinde gehört. Eindringlich ermahnt er seine christlichen Brüder und Schwestern, sich weder einer Paulus- noch einer Apollos- oder Petruspartei anzuschließen. Der Glaube an Jesus Christus allein sollte vielmehr feste Grundlage der Einheit sein.

Ruf vor dem Evangelium

„Halleluja“ GL 488 oder GL 530,8 = unterwegs 171

Einleitung in das Evangelium

Jesus verlässt alles, was ihm bisher vertraut war: seine Heimatstadt Nazaret und die Jordangegend, in der er Johannes den Täufer kennen gelernt hatte. Er sucht sich Freunde am See Gennesaret. Er steckt sie an mit seiner Begeisterung für das Himmelreich und gibt ihnen Kraft, auch andere mit dieser Botschaft vom nahen Gott zur Jüngergemeinschaft zu gewinnen. Für den Evangelisten Matthäus sind die Lehre Jesu und ihre heilende Wirkung nicht nur für das Volk Israel bestimmt, sondern für alle Menschen, somit auch für uns.

Credo

Fürbitten

Herr und Bruder Jesus Christus, du hast ganz einfache Menschen gebeten, dir bei der Verkündigung des Gottesreiches zu helfen, freilich nicht zu *deinem*, sondern zu *ihrem* Vorteil. So bitten auch wir:

- Schenke allen, die in der kirchlichen Verkündigung mitarbeiten, die feste Überzeugung, dass du und die Botschaft von Gottes Nähe auch in unsere Welt Hoffnung bringen können.

- Begleite die Bemühungen jener Politiker, die auch die Not der wirtschaftlich schwachen Länder in ihren Entscheidungen stets mitbedenken.

- Lass all die zahllosen Unschuldigen, die in Kriegsgebieten leben, wie das Volk Israel darauf ver-

trauen, dass es auch in dieser Welt oft ganz unerwartet einen dauerhaften Frieden geben kann.
- Sende den Drogenabhängigen, den Selbstmordgefährdeten und den Alkoholikern Menschen, die sie heilen und ihnen neue Lebensideale bringen können.

Großer Gott, du schaffst ewiges und auch zeitliches Heil für uns Menschen. Lass uns in allen Bedrängnissen unseres Lebens die Vision eines ewigen Friedens mit dir, mit unseren Brüdern und Schwestern und mit der ganzen Schöpfung nicht aufgeben. Darum bitten wir durch Jesus Christus, unseren Herrn.

Vaterunser

Gemeindelied

„Lob sei dem Herrn, Ruhm seinem Namen“ GL 493

„Dient dem Herrn in Furcht“ GL 709

„In der Mitte der Nacht liegt der Anfang eines neuen Tag's“ unterwegs 31

Text zur Meditation

(siehe Eucharistiefeier)

Entlassung

Schlussgebet

Gott, du ewiges Licht, du hast eben zu uns gesprochen durch Worte, die geisterfüllte Menschen in deinem Sinne geschrieben haben. Sie haben uns Hoffnung gegeben, weil wir nun glauben können, dass keine Situation in unserem Leben so aussichtslos ist, dass wir daran zerbrechen müssten. Zeige du dich als Licht, als die Sonne der Gerechtigkeit. Darum bitten wir durch Christus, unseren Herrn.

Segenswort

Herr, begleite uns am Tag der Erholung und der Ruhe; begleite uns aber auch, wenn wir einander durch unsere Arbeit dienen. Segne uns, damit auch wir für andere ein Segen sein können.

Schlusslied

„Gelobt sei Gott in aller Welt“ GL 610

„Wohl denen, die da wandeln vor Gott in Heiligkeit“ GL 614

*Dr. Roland Schwarz
ist Pfarrer in Wien und Kuratoriumsmitglied des Österreichischen Katholischen Bibelwerkes.*